

Vf. die Forschungsfortschritte der letzten zwei Jahrzehnte nur mehr sehr partiell bzw. gar nicht rezipiert hat, und jede Stellungnahme dazu den Rahmen einer Buchbesprechung sprengen müßte.

Peter Segl

Peter DINZELBACHER, *Heilige oder Hexen? Schicksale auffälliger Frauen in Mittelalter und Frühen Neuzeit*, München u. a. 1995, Artemis & Winkler, 350 S., Abb., ISBN 3-7608-1103-5, DEM 39,80. – Der seit seiner Wiener Diss. von 1973, seiner Stuttgarter Habilitationsschrift von 1981 (vgl. DA 39, 344 f.) und seiner Visionsliteratur-Anthologie von 1988 (vgl. DA 46, 227) mit visionären Gottes- und Jenseitserfahrungen ma. Frauen und Männer bestens vertraute und auf diesem Gebiet literarisch äußerst rührige Autor handelt in dem anzuzeigenden Buch „über den Gegensatz von amtskirchlich verwalteter Religion und freiem Charismatikertum“ (S. 11) sowie über die ambivalenten Reaktionen von seiten der »Normalen«, auf die zumal Frauen mit außergewöhnlichem religiösen Erleben bzw. Verhalten vom 13. bis zum 20. Jh. (Therese Neumann von Konnersreuth [† 1962] sind vier Seiten gewidmet, und auch sonst sind Beispiele aus dem 19. und 20. Jh. nicht gerade selten) sehr oft stießen. Mit reichem Quellenmaterial aus Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien zeigt D. in Fortführung und Erweiterung seiner früheren Studien „Heilige oder Hexen“ (vgl. DA 48, 788) und „Sante o streghe“ (vgl. DA 49, 330 f.), wie zufällig oft die Charakterisierung einer Frau als Hexe oder als Heilige zustande gekommen ist, da „ein und dasselbe Symptom sowohl als Zeichen der Heiligkeit als auch als Zeichen der Ketzerei, der Zauberei, der Besessenheit ausgelegt werden konnte“ (S. 25). Wie ein roter Faden zieht sich durch das Buch die Erkenntnis: „immer sind es Männer, Theologen, Richter, geistliche und weltliche, die wissen, welche Frau verbrannt und welche zur Heiligen erklärt werden muß“ (S. 14) – für D. „eines der zentralen Charakteristika der christlichen Religion“, in dem er ihre „die ganze alteuropäische Geschichte bestimmende Intoleranz begründet“ sieht (S. 14). Viele der mehr als 150 behandelten Frauen sind heute fast völlig in Vergessenheit geraten, wie etwa Alpais von Cudot († 1211), Adeleide von Cambrai († 1236), Sybilla von Marsal (Mitte 13. Jh.), Gentile von Ravenna († 1530) oder Barbara Avrillot († 1618), andere, wie Wilhemine von Böhmen († 1279), Angela von Foligno († 1309), Brigitta von Schweden († 1373), Margery Kempe († 1439) oder Columba von Rieti († 1503) sind nach wie vor auch in Deutschland gut bekannt, nicht zuletzt durch Dinzelbachers frühere Publikationen oder das von ihm herausgegebene „Wörterbuch der Mystik“ (Stuttgart 1989). Nach einem eher an den einzelnen Frauenschicksalen orientiertem Kapitel (S. 15–100) und nach einer Beschreibung sowohl des Modells weiblicher Heiligkeit wie des Hexenstereotyps (S. 101–152) führt der Vf. Heilige und Hexen im Vergleich vor (S. 153–247), wobei er von ihm jeweils in Parallelität gesehenen Phänomenen wie Enthusiasmus und Besessenheit, Christuserscheinungen und Teufelerscheinungen, Göttliche Gravidität und Dämonische Gravidität, Gottesverlöbniß und Dämonenpakt, Stigmata und Hexenmal, Gottes- und Teufelsbegegnungen, Ekstasen und Visionen, Prophezeiungen und Mantik und anderem mehr nachgeht, das dann in einem „Der Dualismus der christlichen Religion“ überschriebenen Schlußkapitel (S. 285–295) durch die Beleuchtung seines religionsgeschichtlichen Hintergrunds verständlich gemacht werden soll. Ein Nachwort (S. 297–300) bietet Reflexionen über die Verantwortung des Historikers in heutiger Zeit und fixiert als in „men-